

Unsere Gemeinde 7

54. Jahrgang
Juli 2006

Zeitung der evangelischen Gehörlosen



**UMTS & Co.
Neue Technik**

Respektvoll reisen



Foto: Wodicka

Wir alle brauchen manchmal Erholung. Geist und Körper verlangen nach Veränderung. Oft genügen ein paar wenige Kilometer, um Abstand vom Alltag zu gewinnen. Hin und wieder treibt es uns weiter weg: Luftveränderung ist gefragt. Wo immer die Reise hinführt, sehen wir, dass unser Erholungsraum für die Einheimischen Lebensraum ist. Vor allem in ärmeren Regionen der Welt kann dies zu Konflikten führen, wenn wir uns nicht mit den Werten unseres Urlaubslandes auseinandersetzen.

Respektvoll zu reisen bedeutet: den Lebensraum, die Menschen, ihre Kultur und ihre Umwelt zu achten und nicht zu gebrauchen. Wenn wir in andere Kulturen reisen, können wir uns bemühen, mehr von einem Land zu verstehen als den Kellner, der beim Abendessen den Wein serviert. Unabhängige Zeitungen, Filme oder Bücher einheimischer Schriftsteller vermitteln oft mehr über die Wirklichkeit und das Leben der Menschen in diesem Land als Kataloge und Reiseprosopkte. Echtes Interesse an einem Urlaubsgebiet beinhaltet auch Informationen über die politische Situation und die Regierung des Landes. Ein Regime, das seine Bevölkerung unterdrückt und die Menschenrechte missachtet, kann durch den Tourismus gestärkt werden.

Respektvoll reisen kann auch heißen, nicht alles was möglich ist, tun zu müssen. Wenn wir die Entfernung unseres Urlaubsgebietes in eine gesunde Relation zu unserem Aufenthalt setzen können, belasten wir nicht nur die Umwelt weniger, sondern auch unseren Körper. Der menschliche Körper braucht etliche Tage, um sich auf Zeitverschiebungen einzustellen; Geist und Seele benötigen noch einiges länger, um sich in einer ungewohnten Umgebung wohl zu fühlen.

Respektvoll reisen kann auch heißen, die Verantwortung für meine Reise

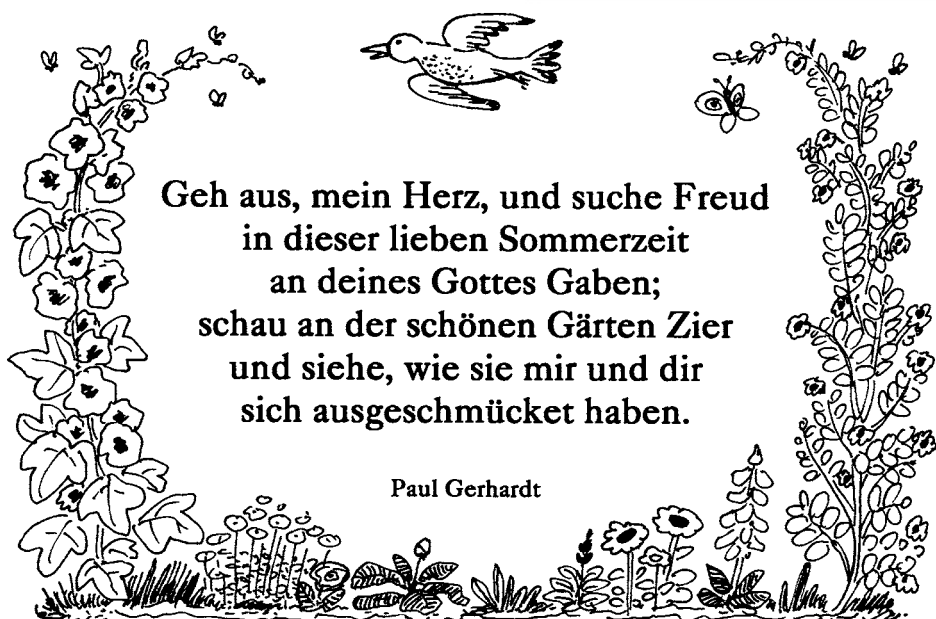
zu übernehmen und mich nicht nach meiner Rückkehr über Ungeziefer bei meinem Reiseveranstalter zu beschweren oder vor Gericht zu gehen wegen „entgangener Urlaubsfreuden“. Fremde Länder zu besuchen heißt auch, mich von meinen Gewohnheiten und meiner gewohnten Umgebung zu lösen und mich bewusst auf Neues und Ungewohntes einzulassen.

Wir nehmen unsere Erinnerungen und Eindrücke mit nach Hause. Doch welche Erinnerungen wird man an uns haben?

CLAUDIA BRÖZEL

STICHWORT: URLAUB

Von überfüllten Stränden und Ansichtskartenstress wusste man vor Jahrhunderten noch nichts. Aber den Urlaub kannten auch die Minnesänger schon. Wenn ein Ritter im Mittelalter „Urloup“ bekam, hieß das schlicht, ein Höherstehender oder eine Dame hatte ihm erlaubt wegzugehen. Den ersten Erholungsurlaub im heutigen Sinn erhielten höhere preußische Beamte – zunächst nur bei Vorlage einer ärztlichen Bescheinigung. Noch 1890 gab Kaiser Wilhelm I. aber zu bedenken, „es liege in der Beschränkung der Arbeitszeit die Gefahr des Müßiggangs“. Eine gesetzliche Regelung über allgemeinen Erholungsurlaub für Arbeiter und Angestellte enthielten erst die Ländergesetze von 1945.



Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.

Paul Gerhardt

Zu unserem Titelbild:

Überall erreichbar ...



© Pfeiffer/Ilenborg

So ein Handy ist zugegebenermaßen sehr praktisch. Auch wenn man unterwegs ist, ist man erreichbar. Per Telefon oder SMS. Und neuerdings sogar per Videoanruf. Weil ich dienstlich oft unterwegs bin, habe ich mein Telefon aufs Handy umgeschaltet und bin auch erreichbar, wenn ich auf einer Sitzung bin, auf dem Weg zu einem Besuch oder im Auto sitze.

Wirklich praktisch - die Mitarbeiter in meiner Gemeinde wissen das auch zu schätzen.

Aber diese Handys haben auch einen Nachteil. Sie klingeln überall und zu jeder unpassenden Gelegenheit.

In unserer Kirche hängt ein Schild „Nicht vergessen: Handy ausschalten!“ Sonst passiert es, dass mitten im Gottesdienst ein Handy klingelt. Im Kino läuft vor dem Film ein Spot, der die Besucher auffordert, das Handy auszuschalten. Und kürzlich klingelte mitten bei einer Trauerfeier ein Handy. Und als ich vor einigen Tagen einen Freund anrief, nahm der das Gespräch auf dem Klo sitzend an.

Dabei gibt es auf jedem Handy einen Aus-Schalter. Denn es ist wirklich nicht nötig, dass man immer und überall erreichbar ist.

RONALD ILENBORG

UNSERE GEMEINDE finden Sie auch im Internet: www.ug.dafeg.de
Unter dieser Adresse können Sie Ausschnitte aus der aktuellen und aus den vergangenen Ausgaben finden.

Unsere eMail-Adresse lautet übrigens: ug@dafeg.de.

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Fußball-WM ist vorbei, während ich dies schreibe, ist Deutschland gerade Gruppensieger in der Vorrunde geworden. Sie wissen nun schon, wer Weltmeister ist. An solch einer Stelle wird deutlich, wie lang der Vorlauf ist, bis unsere Zeitung gedruckt ist.

Schon stehen die Ferien vor der Tür. Und damit die Reisen. Ich habe dazu einen interessanten Artikel gefunden. Wie man respektvoll reist, lesen Sie hier

Seite 2

Viele Geräte, die einmal wichtig und hoch modern waren, verschwinden im Laufe der Zeit. Als ich mit dem Studium begann, war ich ganz stolz auf meine elektrische Schreibmaschine. Heute gibt es sie kaum noch. Über die Auslaufmodelle der Technik finden Sie einen Beitrag auf...

Seite 8

Hoch modern sind dagegen die UMTS-Telefone. Braucht man sie wirklich? Und was ist für Gehörlose interessant?

Seite 12

Herzliche Grüße vom gesamten Redaktionsteam
Ihr

Ronald Ilenborg

Inhaltsverzeichnis:

Respektvoll reisen	Seite 2
Inhaltsverzeichnis, Zum Titelbild, Liebe Leserin, lieber Leser	Seite 3
Was macht eigentlich ... der DAFEG-Vorstand?	Seite 4
Auf ein Wort	Seite 5
Kontakte	Seite 6
Fernsehen „en bloc“	Seite 7
Missionsspenden	Seite 7
Auslaufmodelle	Seite 8
Ein Land - viele Kirchen: Westfalen und Lippe-Detmold	Seite 10
UMTS & Co	Seite 12
Mini-Kino in der Hosentasche	Seite 13
Rätselseite	Seite 14
Geburtstage.....	Seite 15
Vorschau - Informationen aus den Landeskirchen	ab Seite 16
Impressum.....	Seite 27
Sieh mal an !	Seite 28



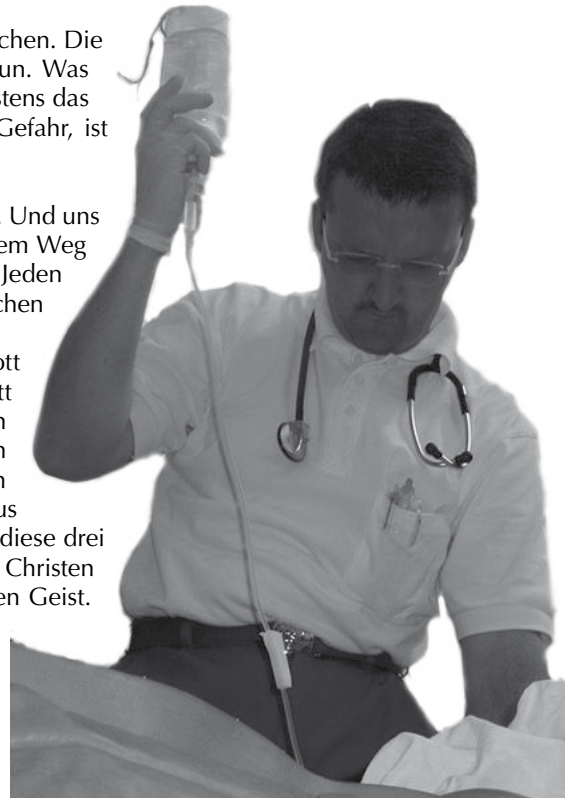
Was ist es, das wirklich wichtig ist?
Was wirklich zählt?

„Was ist es, das wirklich wichtig ist? Was wirklich zählt?“ Der Trailer einer bekannten Fernsehserie verhilft zur Antwort. Dort geht es nämlich weiter: „...Wenn ein Menschenleben in Gefahr ist...“ Klar, es geht darum dieses Menschenleben zu retten. Zumal es in der Serie um ein Ärzteteam geht.

Aber auch im wirklichen Leben wird da keiner so schnell widersprechen. Die meisten Menschen schaffen es im akuten Notfall das richtige zu tun. Was sie können. Die Blutung stillen, den Notarzt rufen, 110, oder wenigstens das eigene Handy zu Verfügung zu stellen. Dieser Mensch in seiner Gefahr, ist wirklich wichtig, hat erste Priorität.

Für Gott sind wir Menschen das wichtigste. Das was wirklich zählt. Und uns Menschen gilt es zu retten. Immer dann wenn wir Menschen auf dem Weg sind unser Leben zu verspielen, setzt Gott alles daran uns zu retten. Jeden Einzelnen. Wir Menschen sind Gott heilig. Um uns Menschen zu erreichen zeigt uns Gott drei Gesichter:

Gott als Schöpfer und Grund allen Lebens, der uns Staunen lehrt, Gott als Heiliger Geist, der uns Kraft und Mut zum Leben gibt und Gott als Bruder und Freund, Jesus Christus, der als Mensch sein Leben eingesetzt hat um uns zu retten. Jesus sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht ablehnen. Jesus akzeptiert dich so wie du bist. In diesen drei Gesichtern lässt Gott uns einen Ausschnitt seines überaus großen Wesens erkennen. So wichtig sind wir für Gott, das er uns diese drei Zugänge bietet, um Vertrauen zu fassen. Das bedeutet es wenn wir Christen sagen: „Wir glauben an Gott; den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Alle drei zusammen sind eins, unser dreieiniger Gott. Gottes Liebe, mit der er sich für uns, seine Menschen einsetzt lässt mich staunen. Gottes Größe und Macht kann ich mit Worten nicht beschreiben, ich kann nur sagen: Heilig, heilig, heilig ist Gott. Die Menschen in allen Ländern ehren ihn. Für uns soll Gott an erster Stelle stehen, wirklich wichtig sein, dann wird alles andere sich finden.“



Die Autorin

Carmen Ehrlichmann ist seit 2002 in Gera in der Gehörlosenseelsorge tätig. Seit September 2005 ist sie Gemeindepastorin in Arnstadt - Rudisleben und zusammen mit Pastorin Waltraut Trappe betreut sie auch die Gehörlosengemeinde in Arnstadt. Sie ist 43 Jahre alt und seit 18 Jahren mit Michael Ehrlichmann verheiratet .



0706.1 (weiblich)

Alleinerziehende, gehörlose Frau aus dem Kreis WN, 45 Jahre mit 11jähriger Tochter, sucht einen guten, ehrlichen, gehörlosen oder schwerhörigen Partner – bis 50 Jahre – zum Leben, Lieben, Lachen – für eine feste Beziehung. Interessen: Kochen, Backen, Radfahren, Spaziergänge, Reisen und vieles mehr.

0706.2 (weiblich)

Ich bin eine gehörlose, russlanddeutsche Frau, 40 Jahre alt, 1,70 m groß, ledig, NR/NT. Ich suche einen gehörlosen oder schwerhörigen Mann bis 45 Jahre, der nicht raucht und nicht trinkt. Er soll mit mir in meiner 2-Zimmer-Wohnung in Schleswig wohnen. Meine Hobbys sind Kochen, Backen, Nähen, Stricken, Spaziergänge, und ich mag Kinder sehr gern. Ich freue mich sehr auf Antwort.

0706.3 (männlich)

Bin gehörlos, 42 Jahre, 1,80 m groß, habe eine eigene Wohnung und Arbeit, auch ein Auto. Suche eine treue, liebe Frau, 30 bis 40 Jahre. Meine Hobbys sind Schwimmen, Spazieren, Wandern und ein gemütliches Heim. Handy-Nr.: 0172-5 82 66 54

0706.4 (weiblich)

Ich bin schwerhörig, 34 Jahre alt, schlank, 1,65 m. Ich lebe in Baden-Württemberg und suche gehörlose oder schwerhörige Männer zwischen 35 und 40 Jahren, möglichst aus Bayern oder Baden-Württemberg. Hobbys: Disko, Eiscafé unterhalten und Fahrrad fahren, Reisen, Computer chatten. Ich freue mich sehr auf ihre Antwort.

0706.5 (weiblich)

Gehörlose Witwe, 71 Jahre alt, möchte nicht

allein in den Urlaub fahren und sucht gleichgesinnten Witwer oder allein lebenden Herrn; Alter und Herkunft spielen keine Rolle für eine gute Freundschaft mit gemeinsamen Unternehmungen. Ich reise, wandere gern, liebe aber auch gemütliche Abende. Über eine Antwort von dir würde ich mich sehr freuen.

0706.6 (männlich)

Schwerhöriger Mann, 45 Jahre, sucht nette schwerhörige Frau, 30 bis 46 Jahre, aus Niedersachsen oder Thüringen. Ich arbeite in Duderstadt auf dem Bauhof und habe 2 Gärten mit Holzhaus. Meine Hobbys: Video, Computer, DVD aufnehmen, Orgel usw. Ich lebe allein in meiner Wohnung und freue mich auf Ihre Antwort.

0706.7 (weiblich)

Bin gehörlos, 58 Jahre, 1,62 m, ev., und suche einen Partner passenden Alters mit Humor, Verständnis und Interesse für Reisen, Wandern, Gartenarbeit und Auto fahren. Erwarte eine Antwort mit Faxnummer.

0706.8 (männlich)

Er, 46, 1,80 m groß, 85 kg, schwerhörig, sucht nach Enttäuschung liebe, nette Frau, 25 bis 50, zum Aufbau einer festen Beziehung, Figur und mollig spielt keine Rolle. Sie sollte aus dem Ruhrgebiet, Rheinland, Nds. oder Hessen kommen. Also meldet euch per Brief oder Fax: 0231-88 05 834, sms: 0173-52 88 571.

0706.9 (männlich)

Ich bin ein gehörloser, sportlicher Mann, 40 Jahre, 1,79 m groß, mittelschlank und Nicht-raucher. Ich suche eine treue, liebe Partnerin von 25 bis 40 Jahren (Wohnort egal). Ich lebe im eigenen Haus in Hessen, mit Auto und fes-

tem Arbeitsplatz. Meine Hobbys sind Reisen, Spaziergänge, Lesen, Kochen und mehr. Auf Antwort würde ich mich sehr freuen.

0706.10 (männlich)

Ich bin 54 Jahre alt, gehörlos und mollig, NR. Ich suche eine Frau bis 60 Jahre aus Ostdeutschland. Ich freue mich auf Antwortbriefe, ggf. mit Handynummer.

Auf eine Anzeige antworten:

Bitte, schicken Sie mir Ihren Antwortbrief nur für eine Anzeige im Juni oder Juli.

Schreiben Sie die Anzeigennummer auf den Umschlag.

Ganz wichtig: Schicken Sie keine Fotos!!!

Eine Anzeige drucken:

Wenn Sie eine Anzeige in der August – Ausgabe veröffentlichen möchten, schicken Sie mir Ihren Text bis zum **5. Juli 2006**. Danach kann ich leider keinen Text mehr annehmen.

Meine Adresse:

DAFEG-Geschäftsstelle, Frau Cornelia Grau, Garde-du-Corps-Str. 7, 34117 Kassel, Fax: 0561-7 39 40 52



Foto: Deitke

Fernsehen „en bloc“

In unserer Zeit wird alles „digital“. Uhren, Computer, Telefon und nun auch das Fernsehen. Warum eigentlich?

Der Grund ist ganz einfach: Informationen, die digitalisiert werden, lassen sich verkleinern, komprimieren. Sie brauchen weniger Platz. Für das Fernsehen bedeutet das: Digital lassen sich mehr Programme übertragen.

Ein komprimiertes Bild

Beim digitalen Fernsehen (auf englisch Digital Video Broadcasting, abgekürzt DVB) funktioniert das so:

Beim Fernsehen werden jede Sekunde 25 Bilder übertragen. Jedes dieser Bilder wird in kleine Rechtecke aufgeteilt - wie bei einem Mosaik, das aus lauter einzelnen Steinchen besteht. Es werden aber nicht alle 25 Bilder gesendet, sondern jede Sekunde nur zwei vollständige Bilder. Für die Bilder dazwischen wird nur gesendet, was sich jedes Mal geändert hat.

Analog und digital

Bleibt man bei dem Beispiel vom Mosaik, dann kann man den Unterschied zwischen analog und digital gut verstehen.

Analog: Ich mache ein Bild von einem Mosaik. Wenn ich nun das Mosaik verändere, zum Beispiel die roten Steinchen

durch grüne ersetze, dann muss ich ein neues Bild machen.

Digital: Ich beschreibe das Mosaik. 400 Steinchen breit und 300 Steinchen hoch, drei rote, vier blaue, ein schwarzes und so weiter. Wenn ich wieder alle roten durch grüne ersetze, dann gebe ich nur die Information weiter: alle roten durch

grüne ersetzen.

Für den Zuschauer bedeutet das: Er kann mehr Programme sehen. Und dabei ist meist die Qualität auch noch besser.

RONALD ILENBORG

Digitales Fernsehen

Bis 2010 sollen die deutschen TV- und Radionetze komplett digitalisiert sein.

DVB = „Digital Video Broadcasting“ (Digitales Fernsehen)

analoge Übertragung: Wellen, 25 Einzelbilder pro Sekunde

digitale Übertragung: Datenpakete aus Nullen und Einsen, 2 vollständige Bilder pro Sekunde + Veränderungen (dadurch 96 Prozent Datensparnis)



Für den digitalen Fernsehempfang gibt es drei Möglichkeiten:

	Benötigt wird	Vorteile
DVB-T <i>Digitales terrestrisches Fernsehen (mit Sendemasten)</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Zimmer- oder Hausantenne • je Fernseher eine DVB-T Set-Top-Box zur Umwandlung digitaler in analoge Signale (in neuen Geräten z.T. integriert) 	<ul style="list-style-type: none"> • Ton und Bild verbessert • mehr Programme (maximal 30) • interaktive Zusatz- und Datendienste (z.B. Navigationssysteme, Stadtführer, Nachrichten) • anders als Kabel oder Satellit überall mobil nutzbar (z.B. im Auto)
DVB-C <i>Digitales Fernsehen per Breitbandkabel</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Kabelanschluss • spezielle DVB-C Set-Top-Box 	<ul style="list-style-type: none"> • bis zu 500 Programme • zusätzliche Multimedia-Anwendungen, Internet, Bildtelefon
DVB-S <i>Digitales Fernsehen über Satellit</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Sat-Anlage neuerer Standards (mit Universal-LNB) • spezielle DVB-S Set-Top-Box 	<ul style="list-style-type: none"> • mehr als 1 000 Programme • zusätzliche Multimedia-Anwendungen, Internet

Alte Fernsehgeräte können mit einer Set-Top-Box ausgerüstet werden, Radios nicht. UKW-Empfänger haben 2010 ausgedient.



GEHÖRLOSEN MISSION

Eingegangene Spenden im Mai:

Herr H. 10,23; Frau S. 50,-; Frau S. 5,11;

Kollekten und Sammlungen für die Gehörlosenmission im Mai:

Asemissen (Trauung) 203,57; Bad Oeynhausen 79,-; Barsbüttel (h) 18,80; Bredstedt 42,45; Bremen 23,45; Eberswalde 56,-; Eschwege 30,90; Essen (Mairfest) 70,-; Frankfurt/O. 9,20; Gardelegen 63,-; Heidelberg

(Konfirmation) 185,38; Hamburg 30,-, 4,50 (Missionsnähekreis) u. 92,04 (Wandsbek); Homberg (Jubiläumskonfirmation) 163,41; Köln 789,56; Krefeld 22,50; Magdeburg 40,-; Oldenburg 20,-; Pasewalk 63,50; Recklinghausen 14,-; Solingen 377,96; Soltau 40,05; Wesel 17,-; Witten 15,50; Wuppertal 69,68; dazu kommt noch eine Kollekte bei der westfälischen Gemein-desprecherversammlung in Höhe von 142,15.

Herzlichen Dank für alle Spenden und Kollekten!

Spendenkonto:
Gehörlosenmission
Konto-Nummer 200 002 830
Sparkasse Stormarn
BLZ 230 516 10



Auslaufmodelle

Etwa 10.000 Jahre vor Christus wurde der Webstuhl erfunden, etwa 3.500 Jahre vor Christus die Windmühle, etwa 2.600 Jahre vor Christus das Rad – eine geniale Erfindung, die noch heute genutzt wird. Elektrizität wurde erst im 17. Jahrhundert für Menschen nutzbar gemacht. Und im Jahr 1712 gab es die erste funktionsfähige Dampfmaschine.

Mit diesen beiden Erfindungen – Elektrizität und Dampfkraft – begann eine Revolution des gesamten Lebens. Die Eisenbahn konnte Menschen und Dinge mit großer Geschwindigkeit transportieren. In Fabriken wurden riesige Maschinen mit Dampfkraft betrieben. Mit einem Mal gab es Arbeitgeber und Arbeitnehmer, es gab Massenproduktion – und es gab Menschen-Massen: das Proletariat, die Mietskasernen, den Berufsverkehr ...

Jeden Tag kommen neue Erfindungen dazu. Nicht alle verändern unser Leben so sehr wie die Dampfmaschine, aber sie alle verändern die Welt, in der wir leben, ein kleines bisschen.

Und in einem Punkt gleichen sich alle technischen Entwicklungen: Sie werden sehr schnell alt.

Die Dampfmaschine hat längst ausgedient, und auch andere Erfindungen haben bereits Museumswert – dabei ist es noch gar nicht lange her, da waren sie neu und wurden bewundert.

Hier ein paar Beispiele:

Der Klassiker unter den Dinosauriern der Technik ist die Dampflokomotive. Sie war über viele Jahrzehnte das Symbol des Fortschritts. Die erste Strecke in Deutschland führte 1835 von Nürnberg nach Fürth, dann folgten schnell andere. Aber ihre Zeit ist schon vorbei. Bei der Bundesbahn fuhren im Jahr 1977 die letzten planmäßigen Züge, bei der Reichsbahn im Jahr 1988. Dampfloks gibt es zwar heute noch, aber sie dienen nur noch Museumszwecken. Im regulären Bahnbetrieb sind sie von Diesel- und E-Loks und den großen Triebwagenzügen (z.B. ICE) abgelöst worden.

Ein ebenso kurzes und ebenso wichtiges Leben hatte die Schreibmaschine. Das erste funktionsfähige Modell hieß „Schreibkugel“ und wurde 1865 in



Früher Symbol des Fortschritts, jetzt nur noch vor Museumszügen: die Dampflokomotive © Klaus Rainer Krieger - FOTOLIA

Die Dampflokomotive war über viele Jahrzehnte das Symbol des Fortschritts.

Dänemark gebaut – übrigens von dem Direktor des dänischen „Taubstummeninstituts“, einem Pfarrer mit dem Namen

Malling Hansen. Über viele Jahrzehnte war die Schreibmaschine in Büros und Amtsstuben, in Arbeitszimmern,

auf Schreibtischen, in Zeitungsredaktionen und an vielen anderen Orten unverzichtbar: mit den kleinen Hämmern und dem Farbband, später mit Kugelkopf oder Typenrad und Carbonband. Wie viele Gemeindebriefe wurden auf der Schreibmaschine geschrieben – mit ihrem typischen Schriftbild. Alles vorbei! Der Computer hat die Schreibmaschine fast vollständig verdrängt. Zum Ausfüllen von Formularen kann man sie gelegentlich noch gebrauchen. Aber das ist auch schon alles.

Wer die neuen Maschinen nicht versteht und nicht bedienen kann, der gehört „zum alten Eisen“ – wie eine ausrangierte Dampflokomotive.

Kennen Sie noch an das Vervielfältigen mit Matrizen? Dazu musste man einen Text auf spezielles Papier schreiben. Das wurde um eine Rolle gewickelt. Die Rolle wurde gedreht und druckte den Text aufs Papier. Die vervielfältigten Blätter

hatten immer eine lila Schrift und einen starken Geruch nach Alkohol.

Gibt's nicht mehr, da die Kopierer schneller und vielseitiger arbeiten.

Auch das Telefon ist in einem gewaltigen Wandel. (Es wurde übrigens auch von einem Taubstummenlehrer erfunden, nämlich von Alexander Graham Bell.) Erinnern Sie sich noch an das Schreibtelefon? War damals eine tolle Erleichterung für die Kommunikation Gehörloser. Aber es ist von Fax und eMail verdrängt worden.

Vom Aussterben bedroht ist auch die Telefonzelle – früher ein richtiges kleines Häuschen, jetzt oft nur noch ein dürftiger Wetterschutz. Das Handy macht

diese Häuschen überflüssig. Jeder kann telefonieren, wann und wo er will. Da braucht man keine Telefon-

zelle mehr. Und tatsächlich sind in den letzten Jahren viele tausend Telefonzellen in ganz Deutschland abgebaut worden.

Ob es dem Briefkasten auch bald so gehen wird? Fax und eMail sind schneller als die Papierpost. Und einen

Brief schreiben – so richtig mit der Hand –, das ist viel aufwändiger, als schnell mal eine eMail tippen. Die Post hat damit begonnen, viele Briefkästen abzubauen. Die letzte Leerung ist schon gegen 21 Uhr – vorbei sind die Zeiten, wo die Kästen noch bis Mitternacht geleert wurden.

Schwer hat es auch der Kleinbildfilm – diese Rolle, die man vorsichtig und im Schatten in den Fotoapparat einlegen musste. Überall wird jetzt digital fotografiert. Man kann sich das Bild sofort ansehen, am Computer ausdrucken und als eMail oder per SMS an Freunde und Bekannte verschicken. Beim Film aus Zelluloid muss man erst den gesamten Film abknipsen, ihn zur Entwicklung bringen, und dann auch noch ein paar Tage warten, bis er zurückkommt. Wer hat schon so viel Zeit?

Fast ausgestorben sind auch die Dias. Bei wie vielen Gemeindeveranstaltungen, bei wie vielen privaten Feiern wurden Dias gezeigt: Urlaub, Informationen, Unterhaltung ... Heute hat man die Bilder auf dem PC oder Laptop, und sie werden mit einem Beamer an die Leinwand projiziert. Und die Videokassette – gerade mal 30 Jahre alt – hat auch schon ausgedient: Sie wird mehr und mehr durch DVDs ersetzt.



Der „öffentliche Fernsprecher“ verschwindet langsam aus dem Stadtbild Foto: Krusche



Das Schreibtelefon für Gehörlose war so wichtig, dass es von der Krankenkasse bezahlt wurde. Foto Krusche

Die neue Technik ist nicht nur eine Erleichterung des Lebens. Sie übt auch einen sanften Druck aus.

Ob es dem Stadtplan auch bald so gehen wird? In vielen Autos gibt es kleine Computer, die von einem Satelliten gesteuert werden. Sie zeigen, wo sich das Auto befindet und wohin es fahren muss. Bald wird das auch beim Handy möglich sein. Dann braucht man keinen Stadtplan mehr. Das Handy zeigt einem den Weg – und das in jeder Stadt der Welt.

Das ist noch nicht alles. Denken Sie nur an Kaffeekannen, an den Paternoster, an den Fleischwolf, den Belichtungsmesser, die Tonbänder und Schallplatten ...

Die neuen Sachen sind in der Regel schneller und bequemer als die alten. Aber der schnelle Wandel ist auch erschreckend. Die Windmühle hat fast 5.500 Jahre gehalten, das Videoband ist schon nach 30 Jahren erledigt. Mit den Sachen werden auch die Menschen schneller alt: Wer die neuen Maschinen nicht versteht und nicht bedienen kann, der gehört „zum alten Eisen“ – wie eine ausrangierte Dampflok. Denn die neue Technik ist nicht nur eine Erleichterung des Lebens. Sie übt auch einen sanften Druck aus: Wer keinen Fernseher hat, der ist nicht informiert. Wer kein Auto hat, der kann nicht zu den großen Einkaufszentren fahren, wer kein Handy hat, muss mühsam eine der wenigen Telefonzellen suchen, wer keinen Computer hat, der muss Extra-Gebühren bei der Bank, bei der Bahn und für manche Eintrittskarten zahlen.

Ich habe lange ohne DVDs, ohne Handy und ohne Computer gelebt. Und ich habe nicht darunter gelitten. Aber jetzt, wo es diese Dinge gibt, da „brauche“ ich sie mit einem mal. Seltsam! Darum denke ich gerne an die alten Geräte zurück. Sie sind ein Teil meines Lebens, und manchmal tun sie mir etwas Leid, weil plötzlich keiner mehr etwas von ihnen wissen will.

ROLAND KRUSCHE

Zum Trost:

Es gibt auch noch eine ganze Menge von Geräten, die seit Jahrtausenden fast unverändert in Betrieb sind:

- In der Bronzezeit wurde die Axt erfunden, wie wir sie heute kennen. Form und Material haben sich ein wenig verändert. Aber in der Funktion ist sie gleich geblieben.
- Auch der Nagel ist schon uralte. Heute wird er anders hergestellt - aber er hält noch genau so wie damals.
- Schon „Ötzi“ trug ein Regencap - damals noch aus Schilf gefertigt. Heute sind die Capes aus Kunststoff oder gummiertem Gewebe. Aber Ötzi würde es wieder erkennen.
- Den Pflug nutzten die Menschen auch schon vor Urzeiten. Heute ist er größer, nicht mehr aus Holz und wird von riesigen Maschinen gezogen. Vom Prinzip her aber unverändert.

ri



Viel Leben in Westfälischen Gehörlosengemeinden

Westfalen ist ein großes Land mit vielen Menschen, auch mit vielen Gehörlosen! Die Evangelische Kirche von Westfalen hat vor vielen Jahren beschlossen: Jeder Kirchenkreis muss einen Gehörlosenseelsorger/in haben. Das hat auch gut geklappt. Westfalen hat 29 Kirchenkreise. Nur in Gladbeck-Bottrop, in Schwelm und in Arnsberg gibt es keine Gehörlosengemeinde. Dafür gibt es in den Kirchenkreisen Soest, Unna, Dortmund und Lüdenscheid-Plettenberg zwei Gehörlosengemeinden, also: wir haben zusammen **29 Gehörlosengemeinden mit 23 Gehörlosenseelsorger/innen**. Einige haben 2 Gemeinden.

In den letzten 15 Jahren ist in unseren Westfälischen Gemeinden viel Neues entstanden. Auch in der Kirche haben die Gehörlosen ein neues Selbstbewusstsein entwickelt.

Die Gehörlosengemeinden in Westfalen sind in 4 Regionen eingeteilt: Ostwestfalen, Münsterland, Ruhrgebiet, Südwestfalen. Jede Region hat einen hauptamtlichen Gehörlosenpastor, das Münsterland sogar ein Pastorenehepaar. Diese bilden zusammen das **Team Westfalen**.

Das Gute an dieser Einteilung: Jeder Gehörlose hat in seiner Nähe eine Gehörlosengemeinde und einen Seelsorger.

Jede Gehörlosengemeinde hat 1- 2 **Gemeindesprecher**, einige auch noch ein bis zwei Stellvertreter. Sie leiten zusammen mit dem Seelsorger die Gemeinde. Alle 4 Jahre werden sie gewählt. Zweimal im Jahr treffen sich alle zur **Westfälischen Gemeindesprecherversammlung**. (Foto) Dazu einmal im Jahr eine Weiterbildung. Die Seelsorger treffen sich dreimal im Jahr



zum **Regionalkonvent**. Alle zwei Jahre tagt die **Konferenz der Westfälischen Gehörlosengemeinden**. In diesen drei Versammlungen wird alles beraten und beschlossen. Gemeindesprecher und Seelsorger haben jeder eine Stimme. Es gibt 45 Gemeindesprecher und 23 Seelsorger, Gehörlose haben also die Stimmenmehrheit.

Auf der **Konferenz** werden die wichtigen Dinge beraten und beschlossen: zum Beispiel: 1997 haben wir über das Thema „Geld und Gehörlosengemeinde“ beraten. Ergebnis: Seit 1998 sammeln alle Westfälischen Gehörlosengemeinden nach demselben **Kollektenplan** das Geld im Gottesdienst. Die großen Kollekten an Ostern, Erntedank und Weihnachten gehen an die Gehörlosenmission. Mit den anderen Kollekten finanzieren wir **Projekte in Westfalen** wie die **Aus- und Weiterbildung für Alten- und Krankenbesuche in der Gehörlosengemeinde** (seit Herbst 1998), die Seelsorge an **Spezialeinrichtungen für Gehörlose in Westfalen** (seit 1994), **Gehörlosen-Jugendarbeit** (seit 1998), **eine Theatergruppe** (seit 2005).

Ebenso auf der Konferenz 1997 wurde die Organisation und Ausbildung eines Besuchsdienstes beschlossen. Bis heute arbeiten 19 gehörlose Mitarbeiterinnen in 11 Gehörlosengemeinden ehrenamtlich im Besuchsdienst mit, an zwei



3. Westfälischer Gehörlosenkirchentag: Dank an die Bibelübersetzer. Foto: privat

Wochenenden pro Jahr treffen sie sich zur Weiterbildung und zum Erfahrungsaustausch.

Auf der Konferenz 1999 wurde eine **Wahlordnung** für Gemeindesprecher beraten und beschlossen. 2000 und 2004 wir in allen Gemeinden **Gemeindesprecher-Wahlen** durchgeführt.

Auf der Konferenz 2001 das Thema: **Das Zuhause der Gehörlosengemeinden in der Kirche**. Mit den Problemen, die alle kennen, die keinen eigenen Räume haben, sondern in den Räumen einer hörenden Gemeinde zu Gast sind. Gehörlosengemeinde sind keine Gäste in der Kirche, sondern sie brauchen dort auch ein Zuhause mit eigenen Räumen.

Unsere großen gemeinsamen Feste sind unser Kirchentag und unsere Gemeindetage, seit 2003 auch das Passionsfest, ab 2007 auch überregionale Osterfeste.

Der **Westfälische Gehörlosenkirchentag** (Foto) ist eine rein gebärdensprachliche Veranstaltung, nur seine Abschlussveranstaltung wird auch für Hörende gedolmetscht.

Wir leben nicht für uns allein. Westfalen ist keine Insel. Wir brauchen

Kontakte und Begegnungen. Das ist der Schwerpunkt auf unseren regionalen **Gemeindetagen** (Foto), auch alle vier Jahre.

Am Karfreitag und –Samstag 2003 und 2005 haben wir unsere Westfälischen **Passionsfeste** gefeiert. Das Leiden von Jesus, das Leiden der Menschen heute, Mitleid und Solidarität.

Wir haben in unseren Gemeinden nur einmal im Monat Gottesdienst. Deshalb können wir Ostern selten am Ostersonntag oder -montag feiern. Das ist schade. Deshalb wollen wir ab 2007 an 2 Orten zentral spezielle **Osterfestgottesdienste** in Gebärdensprache feiern, am Ostersonntag und am Ostermontag.

Seit 1996 feiert wir für alle in Westfalen zentral in Soest die **Westfälische Jubelkonfirmation**. Das ist jedes Mal ein kleiner Senioren-Kirchentag.

Leider gibt es noch keine gehörlosen Pastoren in Deutschland, aber in Westfalen haben wir 4 Gehörlose, die nach einer langen Ausbildung ehrenamtlich als **Laienprediger** arbeiten.

Leider gibt es noch keine vollständige Bibel in Gebärdensprache. Denn für deinen Glauben brauchst du eine Bibel in

deiner Muttersprache. Deshalb haben wir mit 6 gehörlosen und 2 hörenden Mitarbeitern von 1993-1998 das Markusevangelium in die Deutsche Gebärdensprache übersetzt. In unserem **Arbeitskreis „Bibel in Gebärdensprache“**.

Für die hörenden Seelsorger und ihre Gemeinden wichtig: Eine gute Gebärdensprachaus- und weiterbildung. Und regelmäßigen Austausch mit Weiterbildung. Jedes Jahr 5 Tage im **Westfälischen Winterseminar**.

Viele gehörlose Gemeindeglieder und hörende Seelsorger arbeiten mit. So leben wir aktiv als Gehörlosenmeinschaft in der Kirche und sind zusammen Kirche in der Gehörlosengemeinschaft.

BENNO WEISS



Jubelkonfirmation in Soest. Foto: privat

Gehörlosenseelsorge in der Lippischen Landeskirche

Die Lippische Landeskirche liegt im östlichen Teil des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen. Sie umfasst mit ihren 70 Kirchengemeinden das Gebiet des früheren Fürstentums Lippe. Von Westen nach Osten und von Norden nach Süden beträgt die Entfernung jeweils nur ungefähr 50km. Somit gehört die Lippische Landeskirche zu den kleinen Landeskirchen in Deutschland. Unter dem Dach einer Verwaltung und einer Kirchenleitung sind sowohl evangelisch-reformierte als auch evangelisch-lutherische Kirchengemeinden zusammengeschlossen. Darin besteht die Besonderheit der Lippischen Landeskirche.

Die eine Gehörlosengemeinde Lippe-Detmold besteht aus schätzungsweise 200 Gehörlosen. Da die katholische Kirche in Lippe in der Minderheit ist und sich im Bereich der Gehörlosenseelsorge nicht engagiert, hat unsere Gehörlosengemeinde eine ökumenische Prägung. Zu uns gehören evangelisch-reformierte, evangelisch-lutherische und katholische Gemeindeglieder. Wir feiern gemeinsam Gottesdienst und Abendmahl. Damit wir Austausch mit Brüdern und Schwestern haben, gehören wir zum Konvent der Gehörlosengemeinden der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Wir haben uns den Namen „Gehörlosengemeinde Lippe-Detmold“ aus

zwei Gründen gegeben. Wir wollen uns dadurch von der Gehörlosenseelsorge der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe unterscheiden. Zudem ist die Stadt Detmold nicht nur das Zentrum von Lippe und der Sitz des Landeskirchenamtes, sondern auch unser Gottesdienstort. An jedem dritten Sonntag im Monat feiern wir Gottesdienst. Im Anschluss daran trinken wir gemeinsam Kaffee und haben Zeit zum Gebärden.

Die Geschichte unserer Gehörlosengemeinde ist kurz erzählt: 1998 haben wir mit über 150 Gästen das 50-jährige Bestehen unserer Gemeinde gefeiert. Eine genaue Gründungsurkunde besitzen wir allerdings nicht. Die bisherigen Gehörlosenseelsorger der Lippischen Landeskirche heißen Wilhelm Keller, Erich Wehr, Theodor Ibeling, Werner Weiland, Uwe Sundermann. Bis heute verfügt die Gehörlosenseelsorge über keine eigene Pfarrstelle, sondern ist lediglich eine Zusatzbeauftragung zum pfarramtlichen Dienst in der hörenden Gemeinde.

Das Selbstverständnis der Gehörlosengemeinde hat sich in den vergangenen Jahren stark gewandelt. Am Anfang trafen Hörende stellvertretend für die Gehörlosen die Entscheidungen. Schon sehr bald gab es einen Kirchen-

vorstand. Dazu gehörten Gehörlose und Hörende. Im März 2004 fanden in Lippe die ersten Gemeindesprecherwahlen statt. Die Leitung der Gehörlosengemeinde und die Vertretung der Gemeinde bei Tagungen und Konferenzen der westfälischen Gehörlosenseelsorge liegt seitdem in den Händen von Freddy und Inge Scharfenberg.

In den vergangenen zehn Jahren wurde die Liturgie des Gehörlosengottesdienstes mehr und mehr in DGS übertragen. Seit November 2005 werden auch das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser in DGS gebärdet.

UWE SUNDERMANN



Die Gemeindesprecher der Gehörlosengemeinde Lippe-Detmold. Ganz hinten Sitz Pastor Uwe Sundermann. Foto: privat

UMTS & Co

Wer sich heute ein Handy kaufen will, der kommt um den Begriff UMTS nicht herum. Die Verkäufer in den Fachgeschäften versuchen davon zu überzeugen, dass man sich unbedingt ein solches Gerät der „3. Generation“ zulegen muss. Selbst wenn man eigentlich nur SMS verschicken will. Grund dafür, so die Fachverkäufer: „Die großen Anbieter T-Com, Vodafone, E-plus und O2 werden zukünftig auf UMTS umsteigen und die bisherigen Mobilfunknetze nicht mehr anbieten.“ Was aber ist das eigentlich - UMTS?

UMTS ist die Abkürzung für das englische „Universal Mobile Telecommunications System“ (Allgemeines bewegliches Telekommunikations-System). UMTS ist ein Mobilfunk, der vor allem wegen seiner schnellen Datenübertragung bekannt ist. Deswegen eignet er sich auch für Multimedia-Anwendungen, wie zum Beispiel Videoübertragung.

Selbst bei einer schlechten Datenübertragung ist UMTS noch sechs Mal schneller als ISDN. Das ist für Gehörlose interessant, weil damit Bildtelefonieren auch mit dem Handy möglich wird – und das in einer besseren Qualität als mit dem bisherigen ISDN-Bildtelefon.

Einen Nachteil hat so ein Videohandy natürlich auch: Da Handys sehr klein sind, ist auch das Videobild nur ein paar Zentimeter groß. Man muss also schon gute Augen haben, um darauf Gebärden zu erkennen. Für eine kurze Nachricht reicht es aber alle Mal.

Die UMTS-Versteigerung

Im Juli 2000 wurden insgesamt 12 UMTS-Frequenzblöcke versteigert. Dabei mussten mindestens 2 Frequenzblöcke von einem Bewerber ersteigert werden. Die Laufzeit der Lizenzen ist auf 20 Jahre begrenzt.

Die Ersteigerung war an eine Versorgungspflicht gebunden – wer die Lizenz ersteigerte, verpflichtete sich dazu, ein UMTS-Netz anzubieten. Bis Ende 2003 sollten so 25% der Bevölkerung und bis Ende 2005 50% mit UMTS versorgt sein. Mittlerweile kann man in allen größeren Städten per UMTS ins Handy-Netz gehen.

Aber auch in Zukunft wird es viele Lücken im UMTS-Netz geben. In den weniger bewohnten Teilen Deutschlands (also in dörflichen Gegenden oder auch in Gebirgstälern) ist die Versorgung zu aufwändig.

Neben T-Mobil und Mannesmann Mobilfunk (heute Vodafone) nahmen auch E-Plus, Viag Interkom (heute O2), Debitel, Group 3G sowie die MobilCom Multimedia GmbH (mit France-Telecom)

an der Versteigerung teil.

Insgesamt wurden 98.807.200.000,- DM (etwa 50,52 Mrd. Euro) für die UMTS Frequenzen bezahlt.

Über 16 Milliarden DM (also ca. 8 Milliarden Euro) zahlte jede Gesellschaft für ihre Lizenzen. Ein unglaublich hoher Betrag. Zumal damit ja nur die Erlaubnis gekauft wurde, UMTS zu nutzen. Bevor die Gesellschaften Handys und die dazu gehörenden Verträge an ihre Kunden anbieten konnten, mussten sie noch einmal hohe Summen aufbringen, um die Einrichtungen zum Betreiben des Netzes aufzubauen.

Kaum eine Gesellschaft wird es sich bei diesen Kosten (das Betreiben und Warten der Anlagen kostet ja auch laufend Geld) leisten können, zwei Netze anzubieten. Die bisherigen (GMS-)Netze werden also nach und nach verschwinden - jedenfalls dort, wo UMTS angeboten wird.

Die UMTS-Handys sind in der Lage, auch in den alten Netzen zu arbeiten. Aber die bisherigen Handys kommen mit den neuen Netzen nicht zurecht. Darum empfehlen die Netzbetreiber beim Neukauf eines Handys gleich ein UMTS-Handy zu kaufen. Meist sind die Preisunterschiede auch nicht allzu groß.

Bildtelefonieren?

Und wie ist das jetzt mit dem UMTS-Handy als Bildtelefon? Ich habe es ausprobiert. Die Bildqualität ist gut, wenn man einen guten Empfang hat und ausreichend Licht. Es ruckelt nicht und (zumindest auf meinem Handy) war das Bild klar.

Aber das Bild ist schon ziemlich klein. Und wie soll man gebärden, wenn man mit einer Hand das Handy festhalten muss und dabei gleichzeitig darauf achten soll, dass man nicht zu viel wackelt? Da braucht man schon ein Klapphandy, das man vor sich stellen kann. Und die Kamera sollte auch drehbar sein.

Wer sich also sowieso ein neues Handy kaufen muss oder will, der sollte überlegen, ob es nicht eines mit UMTS ist. Spaß macht es auf jeden Fall.



Mini-Kino in der Hosentasche und im Badezimmer



© Franz Pfluegl - FOTOLIA

Wenn man durch die Gänge von Mediamarkt, Saturn und Co geht, dann sieht man, dass die Fernsehgerät immer größer werden - Kino für Zuhause.

Daneben findet man dann die Mini-Ausgaben der Fernseher. Kleine Bildschirme, nur ein paar Zentimeter, mit denen man im Zug, im Auto (wenn man nicht selbst fährt) oder auch heimlich auf der Arbeit die Fußball-WM verfolgen konnte.

Es geht aber noch kleiner. Auch mit den modernen Handys kann man ausgewählte Fernsehsendungen empfangen: die Nachrichten und die eine oder andere Seifenoper und Telenovela. Für Gehörlose natürlich völlig ungeeignet, weil die Untertitel, wenn sie denn mitgesendet würden, nur wenige Millimeter groß wären.

Aber die Tendenz zum Extremen wird deutlich: gigantisch und mikroskopisch. Waren vor ein paar Jahren Fernseher mit 70 cm Bildschirm noch groß, so wirken sie neben den modernen geräten

heute eher bescheiden. Und galten Fernseher mit einem 30 cm Bildschirm damals als klein und tragbar, so wirken sie neben den modernen Taschenkinos klobig.

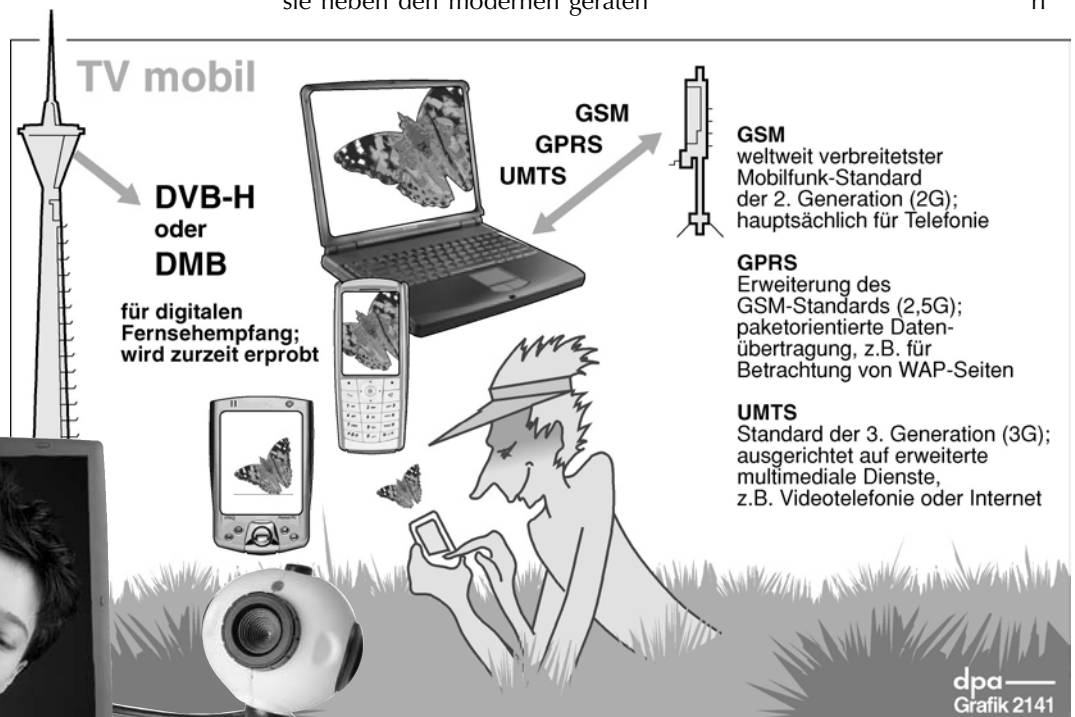
Was kommt wohl als nächstes? Papierdünne Fernseher, die man wie eine Tapete an die ganze Wand klebt? Fernseher in die Brille integriert, mit denen man gleichzeitig filmen, telefonieren und Faxe und SMS verschicken kann?

Einen Fernseher - eingebaut in einen Kühlschrank - habe ich bei meinem Elektronikhändler um die Ecke schon gesehen. Und einen in der Dunstabzugshaube ebenfalls. Und in einer Fernsehsendung wurde ein Fernseher in den Badezimmerspiegel eingebaut.

Auf dem Bahnhof sieht man die Nachrichten auf der Großbildleinwand und auf den U-Bahnhöfen die Werbung auf dem Bahnsteig.

Da fragt man sich am Ende doch, ob die moderne Technik ein Segen ist - oder doch eher ein Fluch.

ri



dpa
Grafik 2141

Fernsehen oder Bildtelefonieren kann man mit moderner Technik auch im freien oder drahtlos. UMTS-Handys sind in der Lage, ausgewählte Fernsehsendungen zu empfangen, die vom Netzbetreiber angeboten werden. Mit einem Laptop, einer Web- und einer UMTS-Datenkarte kann man Videokonferenzen abhalten

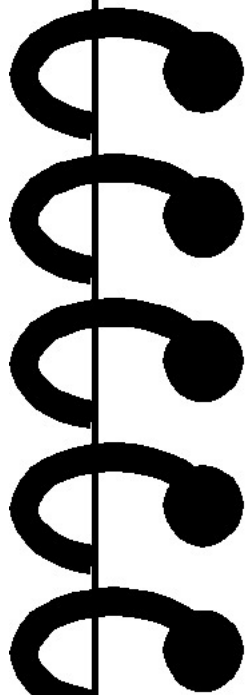
c a m

- übers Internet oder über das Handy-Netz. An vielen Stellen werden sogenannte W-Lan-Zugänge angeboten (gegen Bezahlung oder auch kostenlos). Damit kann man drahtlos im Internet surfen. Modernen Technik machts möglich.

© Radu Razvan / Franz Pfluegl / Tammy Mcallister- FOTOLIA

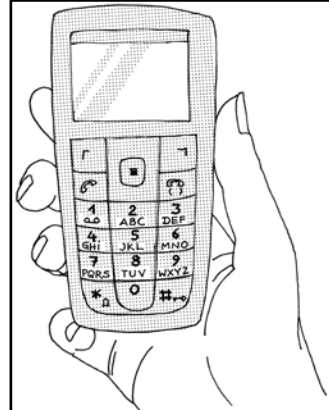


Rätselseite



Peter ist ein wenig eifersüchtig. Er beobachtet Karin, wie sie auf ihrem Handy eine SMS-Nachricht schreibt. Hat sie einen neuen Freund? Peter kann nicht sehen, was Karin schreibt, er sieht nur, welche Tasten sie drückt. Er schreibt die Reihenfolge der Tastenziffern auf, und bei einigen Buchstaben kann er auch noch dazu schreiben, wie oft diese Taste gedrückt wurde. Hat Peter Grund zur Eifersucht? An wen schreibt Karin?

(Tipp: "1" bedeutet immer: Zwischenraum zwischen zwei Wörtern. "2" bedeutet A oder B oder C. "23" bedeutet: Taste 2 dreimal gedrückt, also C. Noch ein Beispiel: "74" bedeutet: Taste 7 viermal gedrückt, also S. Achtung: Die kleinen Ziffern konnte Peter nicht überall dazu schreiben - bei den anderen Tastenziffern müssen Sie selbst herausfinden, welchen Buchstaben Karin meinte...)



4₂25₃5₃6 1 6262 1 7₄65₃5₃ 1
 4₃24 1 347₃ 1 28₂7 1 33₂7 1
 7₄8238 1 6₂62₃4 1 3₂8927 1
 64₃827₃46436₂
 5₂2746

33214546470374590011112477
 40157677019910417699062131420
 7997313549672347993014411
 651794510357911369451035942
 561923152979513560153723015
 6525772038502795230152034
 566124579997590135672041246
 7923145795135612587962341567
 99623102239718504679945102
 245125789401397653135679
 212056036795218456796453
 102997502773201513799421
 5323764025975182013456235
 18930256679245671332451
 2030422241342710901345720
 7990100251808244131715534
 0710993442118101899070920041
 23112006724482344577049733
 112647137676641257693211
 00711450130766593440179A

Nummernsuche

Suchen Sie alle Achten (8) in diesem Zahlen-Durcheinander und kennzeichnen Sie diese mit einem dicken schwarzen Punkt. Wenn Sie diese Punkte alle richtig miteinander verbinden (es sind insgesamt 12), dann sehen Sie ein Symbol für etwas, was man für die moderne Kommunikationstechnik unbedingt braucht.



Lösung der letzten Ausgabe:

Ausschuss: Der Ball oben rechts war für Ferrari, der unten in der Mitte für Allianz, die vier anderen: Borussia Dortmund, Werder Bremen, VfB Stuttgart, Freiburger SC
 Fußball: Ein Fußball besteht aus 20 Sechsecken und 12 Fünfecken.
 Das Leben ist mehr als Fußball: Teil F ergänzt das Puzzle.



- 1.7. Cemile Kurtbay, Obersontheim, 85 J.
1.7. Karl-Heinz Angres, Berlin, 82 J.
1.7. Helene Gabel, Küps, 82 J.
1.7. Liselotte Rohdewold, Hamburg, 82 J.
1.7. Uwe Nicklisch, Seevetal, 80 J.
1.7. Maria Frey, Gammelshausen, 75 J.
1.7. Heinrich Liebermann, B. Hersfeld, 75 J.
1.7. Ilse Ludwig, Osnabrück, 75 J.
1.7. Robert Grothkopf, Einbeck, 70 J.
1.7. Lona Leßmann, Meuselbach, 70 J.
- 2.7. Ernst Weindorf, Hilders-Steinbach, 91 J.
2.7. Walli Drieschner, Berlin, 90 J.
2.7. Ruth Schneider, Dortmund, 75 J.
2.7. Erna Stellmann, Marklohe, 70 J.
- 3.7. Marie Mewes, Magdeburg, 85 J.
3.7. Hans Nikelewski, Berlin, 85 J.
3.7. Karolina Arold, Leutershausen, 83 J.
- 4.7. Fritz Wagner, Arnstadt, 84 J.
4.7. Adelheid Burghardt, Bad Berleburg, 70 J.
4.7. Adolf Ewald Golan, Essen, 70 J.
4.7. Elfi Kühle, Burgdorf, 65 J.
- 5.7. Gerhard Harms, Hamburg, 92 J.
5.7. Elisabeth Omitz, Dortmund, 86 J.
5.7. Helga Bachmayer, B. Friedrichshall, 85 J.
5.7. Willi Kraus, Eisenheim, 84 J.
5.7. Käthe Kühn, Haldensleben, 70 J.
5.7. Gertrud Wunderlich, B. Laasphe, 60 J.
- 6.7. Otto Thorwarth, Kassel, 89 J.
6.7. Herta Poppe, Eberswalde, 84 J.
6.7. Esther Brill, Kassel, 80 J.
6.7. Johann Zimmermann, Duisburg, 75 J.
6.7. Erika Tasche, Hopsten-Schale, 70 J.
6.7. Horst Schuchardt, Magdeburg, 65 J.
- 7.7. Lina Emmel, Neu Isenburg, 86 J.
7.7. Christa Hofmann, Borna, 65 J.
- 8.7. Regina Swambat, Dortmund, 88 J.
8.7. Eckhard Wölfer, Berlin, 70 J.
8.7. Georg Schnücker, Willingshausen-Merzhausen, 60 J.
- 9.7. Paula Bauer, Weinstadt-Benzbach, 95 J.
9.7. Margarete Herbon, Ober-Ramstadt, 81 J.
9.7. Annemarie Hoffmann, Hamburg, 81 J.
9.7. Karl-Heinz Thimm, Allersberg, 70 J.
- 10.7. Anton Neher, Wangen, 93 J.
10.7. Else Schulz, Stein, 85 J.
10.7. Lydia Bellinger, Schemmerhofen, 81 J.
- 11.7. Wally Geigle, Brackenheim, 80 J.
11.7. Rudi Harder, Lage, 70 J.
11.7. Klaus-Peter Wolter, Winterlingen, 65 J.
- 12.7. Elisabeth Eberle, Northeim, 88 J.
- 13.7. Annemarie Schweickert, Bretten, 65 J.
13.7. Renate Ihrig, Mossautal, 60 J.
- 14.7. Käthe Czempin, Berlin, 88 J.
14.7. Renate Ringehahn, Bad Hersfeld, 65 J.
- 15.7. Olga Schaening, Hamburg, 95 J.
15.7. Werner Hahn, Cottbus, 86 J.
15.7. Johanna Bohlmann, B. Sooden, 83 J.
- 16.7. Adelheid Biskupek, Fürth, 83 J.
16.7. Hildegard Prigge, Hamburg, 83 J.
16.7. Maria Burkhardt, Ehningen, 65 J.
- 17.7. Georg Ehrlinger, Uehlfeld, 94 J.
17.7. Lisbeth Potthoff, Lünen, 92 J.
17.7. Hedwig Sammet, Frankfurt/M., 81 J.
- 18.7. Horst Raddoch, Hamburg, 85 J.
18.7. Emma Hubel, Auhausen, 83 J.
18.7. Erich Bolze, Magdeburg, 81 J.
- 19.7. Max Domke, Berlin, 80 J.
19.7. Theo Hettrich, Saarbrücken, 65 J.
19.7. Otto Fehrl, Schönaich, 60 J.
- 20.7. Elisabeth Keller, Obertshausen, 85 J.
20.7. Helga Pitsch, Oberhausen, 70 J.
20.7. Franz Stöhr, Bietigheim-Bissingen, 60 J.
- 21.7. Anni Kalz, Spremberg, 84 J.
21.7. Gottfried Hermann, Bad Camberg, 83 J.
- 22.7. Gertrud Keilholz, Nürnberg, 82 J.
22.7. Rosalinde Werner, Zella-Mehlis, 80 J.
22.7. Hermann Wolters, Papenburg, 80 J.
22.7. Marlies Fichtner, Osnabrück, 75 J.
22.7. Liesel Christ, Gimbshausen, 70 J.
22.7. Helga Hottenroth, Kassel, 65 J.
- 23.7. Lotte Wenner, Edingen, 84 J.
- 23.7. Josef Jäger, Jettingen, 80 J.
23.7. Johanne Wonsack, Bremen, 70 J.
- 24.7. Willi Marquard, Werther, 93 J.
24.7. Magdalene Koch, Herford, 81 J.
24.7. Heinrich Popp, Frankfurt/M., 80 J.
24.7. Hermann Geitner, Oberhausen, 60 J.
- 25.7. Anni Bartheidel, Grande, 81 J.
25.7. Elisabeth Böhm, Göppingen, 80 J.
25.7. Lisbeth Danke, Weimar, 80 J.
25.7. Helmut Buttstädt, Algermissen, 75 J.
25.7. Gerda Kindler, Amberg, 75 J.
- 26.7. Helene Wnuck, Berlin, 95 J.
26.7. Walter Hünsche, Dresden, 86 J.
26.7. Josef Ruck, Leinfeld-Echterd., 80 J.
26.7. Margot Kruczinski, Berlin, 70 J.
26.7. Gerd Bieler, Frankfurt/M., 65 J.
- 27.7. Elfriede Müller, Ballenstedt, 85 J.
27.7. Otto Biesenroth, Frankfurt/M., 84 J.
27.7. Egon Kröger, Norderstedt, 81 J.
27.7. Agnes Wolters, Papenburg, 80 J.
- 28.7. Elisabeth Schilling, Schw. Gmünd, 92 J.
28.7. Erna Hermann, Beedenbostel, 86 J.
28.7. Friedrich Nepp, Bayreuth, 70 J.
- 29.7. Lisa Brinkmann, Bremen, 92 J.
29.7. Irmgard Winter, Wesseling, 80 J.
- 30.7. Ruth Krutz, Berlin, 87 J.
30.7. Gertrud Löhr, Gladenbach, 86 J.
30.7. Kurt Pfisterer, Hirschberg, 85 J.
30.7. Edith Rose, Bremen, 82 J.
30.7. Rudolf Wunderlich, Rehau, 80 J.
30.7. Hubert Schäfer, Eutingen, 60 J.
- 31.7. Else Erwerle, Stuttgart, 86 J.
31.7. Rudi Frönd, Dortmund, 85 J.
31.7. Elsa Voigt, Markranstädt, 82 J.
31.7. Oswald Steinmüller, Zorneding, 80 J.



Vorschau

Die nächste Ausgabe von **UNSERE GEMEINDE** erscheint zum August 2006. Unter anderem haben wir folgende Themen für Sie vorbereitet:

- In 80 Tagen um die Welt
- Wer macht eigentlich die Landkarten?
- Verschwundene Technik
- Weltreise im Internet
- das Neueste aus den Landeskirchen, Geburtstage und die Rätselserie

UNSERE GEMEINDE erscheint jeden Monat.

Schreiben Sie uns ihre Meinung. Waren Sie von einem Artikel begeistert? Oder haben Sie bemerkt, dass wir eine Sache ganz falsch dargestellt haben? Ob Sie etwas stört oder freut - wir würden es gerne wissen. Am einfachsten geht es per Fax (0421 - 476336) oder eMail (ug@dafeg.de). Wir freuen uns auf Ihre Nachricht.

UNSERE GEMEINDE finden Sie auch im Internet, Surfen Sie einfach die Adresse www.ug.dafeg.de an. Dort finden Sie auch ein Archiv mit Artikeln aus den vergangenen zwei Jahren UNSERE GEMEINDE.

Unter der Internetadresse www.gehoerlosenseelsorge.de finden Sie noch mehr Informationen. Auch eine Liste mit Links (Verbindungen) zu den verschiedenen Gehörlosengemeinden im Internet.

Sieh mal an ...



Riesenwaschmaschine

Ich habe meinen Augen nicht getraut, als ich nach einem Besuch auf den Parkplatz zu meinem Roller ging. Da stand ein Laster, der wie ein Riesengeschirrspüler, die Altglas- und Alttextilcontainer reinigte.

Klar, irgendwann und irgendwie müssen die ja auch sauber gemacht werden. Ich habe mir einfach keine Gedanken darüber gemacht, wie Sie etwa?

Nun weiß ich, dass es dafür eine spezielle Maschine gibt.

Der LKW-Fahrer hebt mit einem Kran den Container auf einen großen Drehteller auf der Bühne des Lasters. Dann schließen sich an der Seite die Wände und man kann fast nichts mehr sehen. Zwei Bürsten und eine Wasserdusche „schrubben“ den Container ab - und sauber wird er wieder auf seinen Platz gestellt.

Wer wohl auf die Idee gekommen ist? Und ob es diese Geräte schon lange gibt. Der LKW-Fahrer wusste es nicht. Er war nur froh, dass er nicht mit einem Eimer Wasser und dem Schrubber an die Arbeit musste.

RONALD ILENBORG